

von den Weg bahrt. Aus huschendem Tanz und neidischem Spiel löst sich dann in den Bratschen und Celli eine eingende Obergermelodie, bis sich zum Schluß das erwähnte, leise alarmierende Paukenmotiv von neuem meldet und den Elanzuber wieder zerflattern läßt. Vom selben Geist des tänzerischen ist der letzte Satz (Frosch) befeht, nur schreien seine Gestalten jetzt in die Halle des Tages gerückt und zum letzten, wilden Tanz der Tanzteile entfesselt. In der mitreißenden Ballanz des Thematischen, in gestreich geschliffenen Dialog der konzertierenden Klanggruppen und besonders in der virtuellen Eleganz der Solobehandlung wird dieser Satz stets seiner Wirkung sicher sein.

Die Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 sind neben den Hilar-Variationen rasch zu Max Regers berühmtesten und volkstümlichsten Orchesterwerk aufgestiegen. Das im Sommer 1914 entstandene Werk mutet in der umfassenden Übersicht der Regerschen Kunst wie ein testamentarisches Vermächtnis an. Der Komponist hat hier den Gipfelpunkt seines jahrelangen Ringens um Einfachheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks und der Orchesterbehandlung erreicht. Sein raffines, schönstes und bedeutendstes Orchesterwerk müsse wir also in den Mozart-Variationen sehen, deren das bekannte $\frac{3}{4}$ -Thema aus Mozarts Pariser A-Dur-Klaviersonate zugrunde liegt. Mit einem harmonischen Raffinement, ohne gleichzeitiger, einer hochgestelgerten Chronik und differenzierter Rhythmik, einer stark kontrastierenden Dynamik wird der großartige Carlus firmus des Mozart-Themas, das nur als Phänomen, nicht als stilistische

Vorlage, dient, wunderbar zu etwas völlig Eigenem und Neuem umgedornt. Regers Werk reicht also weit über den Begriff „Mozart“ hinaus. Seine überlegene Phantasie und Golbe zu konzentrierter Ausdruckverdichtung ließen ein Werk entstehen, dessen gestalterische Vielfalt, dessen schöpferischer Reichtum scheinbar alle Formen sprengt und das doch in die Formen der Klassik und des Barock, Variationen und Fuge, wie sie uns bei Regers oft begegnen, hineingeprägt ist.

Das Mozart-Thema erklingt zunächst in Originalgestalt, von Harfen und Streichern vorgetragen. Dann folgen acht Variationen, deren größter Teil das Thema oder Ausschnitte aus diesem ungetrübt lassen. Im Sinne des barocken Figurationsprinzips werden dabei neue Stimmungen durch andere Harmonisierung (auch Mollivertzung), kontrapunktische Gegenlinien, Umkehrungen, Veränderungen der Rhythmik und der Instrumentation usw. erreicht. In der 4. und 5. Variation verändert Regers auch den Charakter des Themas völlig, wie es in der Romantik üblich war. Die 8. Variation ist eine ungemein ausdrucksstarke Fantasie über das Thema. Darin setzt als überwältigende Krönung des Werkes eine Doppelfuge ein. Das erste Thema wird in leichtflüssiger Staccato angestimmt, das zweite besitzt einen mehr gesänglichen Charakter. Beide Themen werden verknüpft, als Kontrapunkte treten Reminiszenzen aus den Variationen hinzu. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung erklingt zu den beiden Fugenthemen (in des ersten Violinen und in der Klarinette) mit strahlend-festlicher Hörner- und Trompetenklang das originale Mozart-Thema gleichsam als *fixa Idea*. Der Kreis dieses einzigartigen Variationszyklus hat sich geschlossen.

Prof. Dr. Dieter Hürtwig

VORANKUNDFUNGEN:

Sonntags, den 3. Dezember 1988, 19.30 Uhr (Anrecht A/D)

Sonntag, den 4. Dezember 1988, 19.30 Uhr (Anrecht A/E)

Festsaal der Kulturpalastes Dresden

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigert: Andrej Ligeti, Ungarische WR

Solistin: Irina Medvedjewa, Sopranistin, Violine

Chor: Philharmonischer Kinderchor Dresdens

Einleitung: Wolfgang Bergel

Werke von Barock und Klassikzeit

Sonntags, den 7. Januar 1989, 19.30 Uhr (Anrecht A/D)

Sonntag, den 8. Januar 1989, 19.30 Uhr (Anrecht A/E)

Festsaal der Kulturpalastes Dresden

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigert: Oskar Tschö, CSSR

Solistin: Ludka Cep, CSSR, Violine

Ensemble: Krystofek, CSSR, Violine

Werke von Schöen Beethoven, Martini und Dvorak

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Drosch

Checkungert: GMD Jörg-Peter Wögle - Spieltakt 1988/89
Druck: OÖV, RT Halbeson III-25/87, L25 JYO 88-61-88
GVP -25 M



3. PHILHARMONISCHES KONZERT 1988/89

3.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 19. November 1988, 19.30 Uhr

Sonntag, den 20. November 1988, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Bernd Ringelissen, Frankfurt, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
Sinfonie g-Moll KV 183
Allegro con brio
Andante
Menuett
Allegro

Camille Saint-Saëns
1835–1921
**Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 g-Moll op. 22**
Andante sostenuto
Allegro scherzando
Presto

PAUSE

Max Reger
1873–1916
**Variationen und Fuge über ein Thema von
Mozart op. 132**

Thema (Andante grazioso)
Variation I (L'istesso tempo)
Variation II (Poco agitato)
Variation III (Con moto)
Variation IV (Vivace)
Variation V (Quasi Presto)
Variation VI (Sostenuto quasi Adagio)
Variation VII (Andante grazioso)
Variation VIII (Molto sostenuto)
Fuge (Allegretto grazioso – Maestoso – Largo)

Das Konzert wird vom Rundfunk der DDR aufgezeichnet.



Das glänzende internationale Karriere wählte sich dem 1936 geborenen französischen Pianisten BERNARD RINGELISSEN, als er seine Ausbildung bei Marguerite Long und Jacques Février am Pariser Conservatoire 1951 mit dem 1. Preis beendete. Überaus erfolgreiche Konzerte als Solist international führten den Orchester- und Kammermusiker Ringelissen, sowie einschneidende Klavierstudien verhalfen ihm zu immer mehr internationaler Aufträge. Darüber hinaus trugen Anerkennungen bei internationalen Wettbewerben wesentlich dazu bei, seinen Ruf als einen der hervorragendsten französischen Pianisten des jüngeren Generation zu festigen. Er erhielt 1958 das Prix Alice Ciampi in der internationalen Wettbewerbs in Neapel und den 1. Preis des internationalen Wettbewerbs von Gent, den 2. Preis in Champs-Élysées 1959 in Warschau und im gleichen Jahr den Grand Prix in internationalen Marguerite-Long-Jacques-Février-Wettbewerb in Paris.

1962 den 1. Preis und den „Schubertpreis Villa Lobos“ des internationalen Wettbewerbs von Rio de Janeiro. Seitdem Ringelissen ist bestes auf den Konzertbühnen der Musikzentren in Europa, Amerika und Asien zu Hause. Als Solist, Kammermusiker, aber auch als unbekanntes Klavierpädagoge gehören zu seinen Repertoire, aus den Auftritten bei vielen internationalen Musikfestivals und Schallplattenfirmen vorliegen. Sein hohes Können und seine reichen Erfahrungen setzt er auch als Jur-Mitglied bei internationalen Wettbewerben ein, so beim Marguerite-Long-Jacques-Février-Wettbewerb in Paris, Chopin-Wettbewerb in Warschau, 480-Wettbewerb München, den Wettbewerb Jeanne Hachette in Bulgarien, Schumann-Wettbewerb Zwettau, sowie als Gastprofessor beim internationalen Musikwettbewerb in Wien. Bernd Ringelissen beruht seit 1970 mit der Dresdner Philharmonie.

ZUR EINFÜHRUNG

Der Ernst des Lebens, ja seine Tragik, schreibt dem 17-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart schon bewußt gewesen zu sein, als er seine „kleine“ g-Moll-Sinfonie KV 183 im Jahre 1773 schrieb (die „große“ KV 500 entstand 1788 – drei Jahre vor seinem Tod). Die kontrastreiche Dynamik, die plötzlichen Auftakte, die scharfen Akzente, die Gegenüberstellung des Werkes – oft das weist auf parabolisches leidvolles Erleben. Schnörzchen, allegischer Charakter besitzt das im Einklang vorgetragene Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) mit seinem typischen Septierung. Das Andante ist kurz, aber konzentriert und zeigt erregte Verhaltsthematik. Von harter Entschlossenheit ist der Menuett-Hauptsatz; im Trio entfalten die Bläser allein O-Dur-Freudigkeit, wie in der „großen“ g-Moll-Sinfonie, deren Stimmungsmomente hier in manchen vorweggenommen werden, wird im Finale das Menuett-Thema ausgebildet. Thematische Beziehungen bestehen auch – in synkopischen Bildungen, Akzenten – zum ersten Satz. Diese neue thematische Einheitlichkeit, die Mozart hier erstmalig entwickelte, hat für die zyklische Form der Sinfonie, die Einheit der Gattung wesentliche Bedeutung gehabt.

Neben dem völlig andersgearteten Berlioz ist Camille Saint-Saëns der größte französische Musiker des 19. Jahrhunderts. Frühzeitig als Wunderkind hervorgehoben, Schüler des Pariser Konservatoriums, teilweise auch autodidakt, besaß er einen unauflöschlichen Wissensdrang, der ihn eine umfassende Kenntnis der Musik aller Länder und Zeiten erwerben ließ. Gewiß erreichte er eine ungewöhnliche Meisterschaft in den vokalen und instrumentalen Formen durch seine frühen praktischen Erfahrungen an Klavier und Orgel, Instrumente, die er glänzend beherrschte, doch konnte das umfangreiche Schaffen, zahlreiche Opern, darunter „Samson und Dalila“ (1877), Oratorien, Kantaten, Chöre, Lieder, sechs Sinfonien, vier sinfonische Dichtungen, fünf Klavierkonzerte und andere konzertante Werke, Kammer-, Klavier- und Orgelmusik umfassend, insgesamt nicht ohne Schwächen bleiben.

In den von seinem Freund und Förderer Franz Liszt angeregten sinfonischen Dichtungen lieferte Saint-Saëns seinen wohl wesentlichsten Beitrag zur Erneuerung der französischen Musik, doch auch die klassizistische Haltung haltigenden Klavierkonzerte beanspruchten einen besonderen Platz in seinem Œuvre. Seit 1877 lebte der Komponist, ermutigt von Liszt, nur noch seinem Schaffen, nachdem er vorher als Organist und Lehrer gearbeitet hatte. Außerdem bereiste er als überall geleiteter Pianist und Organist sowie als Dirigent seiner Werke Europa. 1921 starb er im hohen Alter von 86 Jahren in Algier.

Von Saint-Saëns Klavierkonzerten hat das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 22 aus dem Jahre 1866 die größte Verbreitung gefunden. Abweichend von der üblichen Konzertform besteht das Werk aus einem taktartenhaften Präludium, einem Scherzstück und einem tarantellenartigen Finale. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser Form darf zu den charakteristischsten und besten Leistungen des Komponisten gerechnet werden. Sinnfällig treten romantische Wesenszüge hervor: die Eleganz und Sicherheit des musikalischen Formens, die vollendete Konversation, die sich aus der Dialogisieren von Orchester und Solo ergibt; die Vereinigung von gezügelter Leidenschaft und geistreicher Anmut und nicht zuletzt die blendende solistische Ausstattung, deren besondere Eigenart in der filigranartigen Durchsichtigkeit des prickelnden Laufwerkes und der glitzernden thematischen Umspielungen liegt. Der erste Satz (Andante sostenuto) hat den Charakter eines frei präzudierenden Vorspiels voll leidenschaftlich dringenden Ausdrucks. Der Hauptteil dieses Präludiums läßt sich und spielerisch dem Klaviersolo zu, das dem Hörer gleich zu Beginn mit einer kraftvoll strebenden Solokadenz in die episch brodelnde Stimmung des Satzes einführt. Nach einem kurzen Orchesterzwischenstück folgt der melodische Hauptgedanke, zuerst elegisch verhalten im Klaviersolo, später in voller Klangstärke, in den von nachvollkommen Klavierklängen undbröhnen. Streichern. Dieser trübseligen, pathetischen Eingangsstimmung steht als zweiter Satz ein aufgelobertes Scherzo (Allegro scherzando) gegenüber, fast von der Dulligkeit und Zeitlichkeit Mendelssohnerscher Effineromantik. Der motivische Grundstock des Satzes besteht aus drei einleitenden, geheimnisvoll pochenden Pausensignal, das dem folgenden leichtbeschwingten Hauptthema gleich-